

Vision von der Smart City als »Stätte des Glücks«

Standardwerk Zur E-World erscheint ein umfangreiches Buch mit vielen Beiträgen zur smarten Stadt, das die ZfK exklusiv vorab vorstellt. Interview mit der Herausgeberin Chirine Etezadzadeh, Leiterin des SmartCity.institute

Warum war es so wichtig, dieses Buch herauszugeben?

Uns war es wichtig, eine Gesamtsicht auf das Thema zu vermitteln und den Begriff Smart City mit Leben zu füllen. Wir möchten Menschen das Thema zugänglich machen. Wir möchten eine inhaltliche Auseinandersetzung mit den Herausforderungen verschiedener Sektoren und Branchen fördern und zur Entwicklung eines Gesamtverständnisses bevorstehender Aufgaben beitragen. Gleichzeitig zeigen wir Städten und Gemeinden Ansatzpunkte und Handlungsoptionen auf und fördern schließlich die Entwicklung eines deutschen Gegenmodells zu internationalen Smart-City-Ansätzen.

Was ist das Problem an ausländischen Konzepten?

Weltregionen und Länder unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Herangehensweisen an die Zukunftsgestaltung und hinsichtlich der Nutzung von Technik. Während einige Länder Asiens generell sehr technik- und fortschrittsorientiert agieren, erscheinen Innovationen amerikanischer Technologiekonzerne zumindest vordergründig eher hegemonie- und wertschöpfungsorientiert. Insbesondere in China sehen wir eine starke staatliche Nutzung von Daten und Technologien mit steuernder Funktion, in den USA eine Dominanz der privatwirtschaftlichen Nutzung. Beide Varianten erlauben mehr Kontrolle und letzten Endes weniger Individualität.

Was hat das mit einer Smart City zu tun?

IT hat eine intrinsische Tendenz zur Monopolisierung. Künstliche Intelligenz beschleunigt diesen Prozess. Marktführer haben mehr Daten, bessere Produkte, mehr Erfolg und damit letztlich wieder bessere Daten. Das heißt, dass führende Unternehmen die Ausgestaltung relevanter Systeme determinieren und mächtige Algorithmen gestalten wer-



Chirine Etezadzadeh, Leiterin des SmartCity.institute
Bild: SmartCity.institute/Stefanie Kösling

den. Eine Smart City benötigt solche Systeme, Künstliche Intelligenz und Algorithmen. Diese Systeme werden unter anderem unsere Lebensweise beeinflussen.

Was heißt das für Deutschland?

Wir sollten uns fragen, wie wir in Zukunft leben wollen und welche Ausgestaltung der Systeme diese Lebensweise erfordert. Dem entsprechend sollten wir die Technik gestalten. Sofern wir sie in bestimmten Bereichen nicht selbst gestalten, müssen wir zumindest Geschäftsbedingungen zu den Systemen fordern, die wir angesichts unserer Zielsetzung akzeptieren können.

SMART CITY – MADE IN GERMANY

Das deutsche Standardwerk zum Thema Smart City, welches in 90 Kapiteln themenbezogene Haltungen, Aktivitäten und Lösungsansätze der Deutschen Wirtschaft und Gesellschaft vorstellt. 142 Mitwirkende haben in 90 Kapiteln zum Erfolg dieser umfassenden Untersuchung beigetragen. Der Autorenkreis rekrutiert sich aus Vorsitzenden, Geschäftsführern und Experten deutscher marktführender Konzerne, Unternehmen und Institutionen sowie aus hochrangigen Vertretern der verschiedenen Verwaltungsebenen (Bund, Land und Kommunen). Die Vorworte wurden von den Geschäftsführern der kommunalen Spitzenverbände und des VKU verfasst. Die Studie erscheint als Hardcover- und E-Book im Springer Nature Verlag.



Wir sind in der Lage, technische und KI-gestützte Lösungen zu entwickeln, die unser Leben, unsere Infrastrukturen und Ressourcennutzung zukunftsfähig machen. Wir können entsprechende Prozesse schaffen und diese mit unserer pluralistischen Vorstellung vom guten Leben in Einklang bringen. Dies erfordert aber Aufklärung, Entschlossenheit, Führung und Kooperation.

Welchen Beitrag können Stadtwerke leisten?

Wir haben uns gefragt, welche Akteure Maßnahmen im Bereich Smart City realisieren sollten. Diesbezüglich sind wir der Auffas-

sung, dass Smart-City-Aktivitäten unter die Führung der Stadt- und Gemeindeverwaltungen gehören und nicht in den privaten Sektor. Um sicherzustellen, dass die Verwaltung im Sinne der Bewohner der Kommune handelt, sind die Gemeindeglieder dauerhaft in diese Prozesse zu integrieren. In Smart-City-Projekten werden Verwaltungen zwangsläufig mit den eigenen Limitationen konfrontiert. Daher sollten die kommunalen Unternehmen und allen voran EVU und Stadtwerke die Prozesse unterstützen und die Umsetzung fördern.

Datensicherheit spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle. Was kann man tun, um das Vertrauen der Bürger in Smart-City-Lösungen zu stärken?

Die Sorge um Datenschutz und Informationssicherheit ist berechtigt und es ist ein Thema, um das wir uns kümmern müssen. Wir brauchen einen Dreiklang aus (1) Regulierung, (2) rechtem Produktdesign sowie (3) digitaler Souveränität. Das heißt, hier sind politische Regulierungen auf deutscher und europäischer Ebene gefordert. Darüber hinaus müssen Systeme so gestaltet werden, dass die Kontrolle über die Preisgabe eigener personenbezogener Informationen eine regulierte Bringschuld der Entwickler ist und nicht umfassende Kompetenzen der Nutzer erfordert. Und schließlich müssen die Menschen zu souveränen Konsumenten entwickelt werden. Insbesondere vor dem Hintergrund einer sich wandelnden Ökonomie.

Welche positiven Beispiele gibt es für Smart-City-Anwendungen?

In 80 von 90 Kapiteln unserer Studie werden verschiedenste Smart-City-Anwendungen vorgestellt. Wir besprechen Geodatennetz-

werke, regenerative Energiegewinnungsmethoden, Smart Grids, Peer-to-Peer-Trading, Nutzungsszenarien für LoRaWAN, IoT-Anwendungen, Intelligent Transport Systems, Mobilitätsplattformen, Logistiklösungen, Hub-Strukturen, Sektorkopplung, Smart-Water-Anwendungen, nachhaltige Gebäudebewirtschaftung, Kreislaufprozesse und vieles, vieles mehr, das technisch-basiert sein kann aber nicht zwingend sein muss.

Welche Kritik gibt es an der Smart City?

Zu viel Transparenz, drohender Kontrollverlust, Machtkonzentrationen und Abhängigkeiten, Unfreiheit durch Kontrolle, Segregation, Exklusion und Jobverluste sowie eine vollständige Kommerzialisierung unserer Lebenswelt. Wir sollten das Thema dennoch angehen. Zum einen, da unser Verbraucherverhalten eine kurzfristige und signifikante Anpassung erfordert. Zum anderen, weil das, was wir jetzt nicht selbst gestalten, andere gestalten werden. Das heißt, wir müssen uns dafür einsetzen, dass das zuvor Genannte nicht zur Realität wird.

Wie sieht Ihre Vision von der Smart City aus?

Meine Vision von einer Smart City wird unter dem Begriff »Blisscity®« – im Sinne von Stätte des Glücks – zusammengefasst. Die zugehörige Ausdifferenzierung wird im ersten Kapitel des Buches hergeleitet. Es handelt sich um eine nachhaltig und umweltgerecht wirtschaftende Kommune, mit einem hohen Zielerreichungsgrad im Bereich der klassischen Stadtentwicklungsziele. Zur Erreichung dieses Zustands nutzt die Blisscity in vielfältiger Weise das Prinzip der Vernetzung. So können Menschen, Tiere und Pflanzen in einer gesunden Umwelt wesensgerecht zusammenleben und sich produktiv in die Gemeinschaft einbringen.

Die Fragen stellte Elwine Happ-Frank